Sieg-Lahn-Zeitung

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 114. Siegen, Montag, 28. September **1891.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro IV. Quartal 1891 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt" und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Die russische Anleihe.

= Peinliches Aufsehen erregt die Betheiligung deutscher Bankhäuser, und zwar angesehener und achtbarer Firmen, an der neuen russischen Anleihe. Der Zweck der neuen Anleihe ist offenkundig der, Rußland kriegsbereit und actionsfähig zu machen; wer daran noch zweifeln könnte, dem müßte die Thatsache, daß diese Anleihe unter französischer Patronage ins Werk gesetzt wird, die Augen öffnen, und was wir in den letzten Monaten erlebt haben, muß uns belehren, wie überaus bedenklich und gefährlich eine finanzielle und moralische Stärkung Rußlands und der französisch-russischen Coalition im gegenwärtigen Augenblick ist. Gegen wen die russisch-französische Spitze gerichtet ist, kann doch keinem Kinde in Deutschland zweifelhaft sein. Unter diesen Umständen hätte man erwarten sollen, daß Rußland und Frankreich ihre Geldgeschäfte unter sich allein abmachen, und daß der einfachste Patriotismus anständige deutsche Bankhäuser veranlaßt hätte, die Finger von diesem Handel wegzulassen. Die Mißbilligung über diesen Vorgang würde eine noch viel allgemeinere sein, wenn nicht die Behauptung verbreitet wäre, die betreffenden Bankhäuser hätten sich vorher der Zustimmung der deutschen auswärtigen Leitung versichert. Inwiefern das zutrifft, ist eine bei dem Mangel zuverlässiger Anhaltspunkte schwer zu beantwortende Frage, auf die aber eine baldige bestimmte Auskunft sehr wünschenswerth wäre. Hat aber wirklich die deutsche Regierung zu der Auflegung der russischen Anleihe im Gebiet des deutschen Reiches ihre Zustimmung gegeben oder dieselbe sogar als erwünscht bezeichnet, so müßte sie die europäische Situation plötzlich in einem weit freundlicheren Lichte ansehen, als es noch in den allerletzten Wochen der Fall war, oder sie müßte sich von einer Betheiligung deutschen Capitals an diesem Geschäft eine dauernde günstige Wirkung auf unser Verhältniß zu Rußland versprechen. Wir vermuthen, sie hat einfach gehen lassen, was sie direct nicht hindern kann und es erschien ihr auch vielleicht nicht erwünscht, ihren Einfluß gegen diese Betheiligung aufzubieten, offenen Widerspruch dagegen zu erheben, weil sie davon eine weitere Verbitterung und Verschärfung der Lage befürchtete. Das wäre aber von einer directen Förderung doch noch sehr verschieden. Die fast fluchtähnliche Durchreise des Zaren durch Deutschland kann auch nicht den Eindruck erwecken, als ob eine wesentliche Besserung der Beziehungen eingetreten wäre. Wir stehen mit Rußland gegenwärtig nicht im Krieg, und es kann niemand den deutschen Capitalisten verbieten, ihr Geld in russischen Werthen anzulegen, so wenig wie in französischen, wenn sie nicht durch ihren Patriotismus davon abgehalten werden. Es scheint uns aber auch aus lediglich wirthschaftlichen Erwägungen die Betheiligung des deutschen Capitals, namentlich des kleinen, an einer russischen Anleihe keineswegs rathsam. Die dargebotenen Vortheile stehen nicht im Verhältniß zu den Gefahren der Unsicherheit der Anlage; sie sind nicht wesentlich größer, als die der jüngsten preußischen und Reichsanleihen, die doch an Sicherheit thurmhoch über jenen stehen. Mit den heimischen Werthen aber treibt die Börse gegenwärtig ein ganz unwürdiges und leichtfertiges Spiel, für durchaus solide Anleihe von Communen und anderen zuverlässigen Körperschaften ist kaum mehr Geld aufzutreiben; für ausländische Werthe aber, mit denen man doch wahrhaftig schon genug traurige Erfahrungen gemacht hat, soll deutsches Capital vorhanden sein. Wir hoffen jedenfalls, daß sich das große Publikum, namentlich Capitalisten von geringem Vermögen, an diesem Geschäft nicht betheiligt, sondern den betreffenden Bankhäusern selbst diese zweifelhaften Papiere überläßt. Wir können nur der fortschrittlichen „Voss. Ztg." zustimmen, wenn sie sagt: „Die Bankhäuser, welche sich herbeilassen würden, zur Zeichnung auf die russische Anleihe einzuladen, würden eine schwere moralische Verantwortung übernehmen; sie würden, wie wir nicht zweifeln, bald in einem großen Theile der Presse den schwersten Anklagen wegen vaterlandsloser Gesinnung ausgesetzt sein, zumal wenn das deutsche Reich und der preußische Staat mit weiteren Anforderungen an den Geldmarkt hervortreten müssen und in Gefahr gerathen, einen Mißerfolg zu erleiden. Eine fernere Festlegung deutschen Capitals in russischen Werthen ist weder wirthschaftlich noch politisch zu rechtfertigen, auch wenn man vorerst überzeugt bleibt, daß eine Störung des Friedens noch auf Jahre hinaus nicht zu besorgen sei." Das ist das Urtheil so ziemlich der gesammten Presse, soweit sie nicht im Dienst der Börse steht. Die Börse hat ohnehin in den weitesten Schichten des Volkes, nicht unverdient, eine arge Last von Haß auf sich geladen; sie sollte sich in ihrem eigenen Interesse hüten, dazu immer neue Nahrung hinzuzuführen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 24. Sept. In den Kreisen unserer bildenden Künstler wird erwartet, daß die Frage des Kaiser Wilhelm-Denkmals noch in diesem Winter in einer bestimmten Richtung erledigt werden dürfte. Der Kaiser hat, wie erzählt wird, die Gutachten hervorragender Kunstkenner, sowie ausübender Künstler über die im Zeughause ausgestellten vier Concurrenzentwürfe eingeholt und obwohl angenommen wird, daß die Entscheidung in Bezug auf diese Entwürfe durchweg eine negative sein wird, so besteht doch die Hoffnung, daß die Grundfrage insoweit schon geklärt ist, daß zum mindesten die Frage des Platzes aus dem bisherigen Für und Wider herausgehoben werden kann. Der Kaiser soll nach wie vor daran festhalten, daß die Schloßfreiheit der zweckmäßigste und allein in Betracht kommende Denkmalsplatz sei. Eine neue Concurrenz wird nicht erwartet. Daß die Ausführung des Denkmals an den Bildhauer Schaper übertragen worden sei oder werde übertragen werden, hört man bestimmt bestreiten. Der Name Schapers ist allerdings in der Wendung, welche die Denkmalsfrage neuerdings genommen hat, wiederholt und von beachtenswerther Seite genannt worden. Vielleicht würden die Gerüchte, die sich mit ihm beschäftigen, ernster zu nehmen sein, wenn er nicht zu den Künstlern gehörte, die zur Betheiligung an der zweiten Concurrenz eingeladen waren, sich dem Rufe aber versagten.

Berlin, 25. Sept. Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland erfolgte heute Abend gegen 8 Uhr 40 Min. auf dem Stettiner Bahnhofe, der vollständig abgesperrt war. Auf dem Bahnsteig waren anwesend Prinz Friedrich Leopold in russischer Uniform mit blauem Ordensband, Prinzessin Friedrich Leopold in Trauerkleidern, der Stadtcommandant, die Generäle v. Hahnke, v. Wittich und v. Schlieffen sowie das Personal der russischen Botschaft; der Botschafter Graf Schuwalow war von Berlin abwesend. Der Zar trug bürgerliche Kleidung, einen schwarzen Hut und einen großen grauen Ueberzieher; er sah ungemein ernst aus und unterhielt sich anscheinend nur wenig mit dem Prinzen Friedrich Leopold, der an seiner Seite ging. Die Zarin war in tiefer Trauer; der Großfürst Thronfolger, in grauem Reiseanzug, sah recht frisch aus. Jeder officielle Empfang war verboten worden und eine dahin gehende Meldung war heute dem Hofmarschallamt zugegangen. In Eile war auf dem Stettiner Bahnhof im Fürstenzimmer eine Tafel hergerichtet, zu der die kaiserliche Hofkammer das Silbergeschirr geliefert hatte. Die Tafel, zu 20 Personen, war in Hufeisenform gedeckt. Zur Rechten des Kaisers saßen die Prinzessin Friedrich Leopold, dann der Thronfolger, zur Linken die Kaiserin, dann Prinz Friedrich Leopold und die Großfürstin Xenia. Um 10 Uhr 38 Min. setzte das russische Kaiserpaar über Küstrin, Alexandrowo und Warschau die Reise nach Moskau in einem Sonderzuge fort, während es von Warnemünde bis Berlin den gewöhnlichen Schnellzug benutzt hatte, der aber mit einer Stunde Verspätung hier eingetroffen war.

Die Verluste der deutschen Schutztruppe in Ostafrika an Europäern, gelegentlich der Kämpfe gegen die Wahehes, werden seitens der Regierung schleunigst ersetzt. So ist der Zimmermann Kupfer aus Fürstenwalde, der sich vor kurzem zum Eintritte in die Schutztruppe gemeldet und als Soldat im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment dient, am vorigen Montag benachrichtigt worden, daß sein Gesuch genehmigt sei, daß er aber sofort nach Sansibar abzureisen habe; bereits an demselben Tage ist K. mit zwei anderen Unteroffizieren der hiesigen Garnison nach Hamburg abgereist, wo noch eine größere Anzahl von Unteroffizieren in diesen Tagen als Ersatz für die gefallenen und gestorbenen Kameraden in Afrika eintrifft. Auch aus den Kreisen unserer aktiven Offiziere laufen überaus zahlreiche Meldungen zum Dienste in der Schutztruppe in Ostafrika ein; natürlich kann nur ein geringer Bruchtheil dieser Meldungen berücksichtigt werden; bevorzugte Waffen für den Dienst daselbst sind Artillerie, Jäger und Ingenieurkorps.

= **Berlin,** 24. Sept. Die deutsche Arbeiterversicherung feiert auf der soeben in **Bern** stattfindenden internationalen Unfallversicherungsconferenz einen Triumph, auf den wir mit großer Genugthuung blicken dürfen. Erst jetzt wird es

---

35.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Allmar.

(Schluß.)

Ohne die Ungeduld ihres Sohnes weiter zu beachten, der sich in einen Sessel geworfen hatte und noch immer den Brief an Agathe in den Händen hielt, begann die Fürstin:

„Ich war achtzehn Jahre, als Dein Vater um meine Hand warb. Bis dahin hatte ich ein glückliches Leben geführt. An dem Hofe meiner Eltern herrschte ein zwangloser Ton, ich konnte Vater und Mutter umarmen, ohne daß eine strenge Hofmeisterin hinter mir stand, die mich an Haltung und Benehmen einer Prinzessin mahnte. Die Gespielinnen meiner Kindheit waren meine Freundinnen und kein Rangunterschied entfremdete sie von mir; so war ich achtzehn Jahre alt geworden, als ich Deinen Vater zuerst sah. Mein Herz war frei und schlug ihm warm entgegen; seine umwölkte Stirn störte das Glück der Braut nicht. Ich sage Glück, denn ich liebte ihn mit der Kraft eines jungen Herzens. In meinen Mädchenträumen hatte ich mir den Mann meiner Liebe nie anders als ernst und würdevoll vorgestellt, dem erst meine Liebe das Lächeln auf die Lippen locken sollte. Das letztere gelang mir freilich nur selten an meinem Bräutigam, aber ich war jung und glücklich und vertraute der Zukunft. Die Zeit unserer Vermählung nahte, als Dein Vater einige Tage vor dieser mich bat, ihm eine Stunde ungestört zu schenken.

Voll von der süßen Ahnung, daß seine Liebe sich sehne, mit der Braut allein zu sein, empfing ich ihn; doch schon sein trübes Aussehen, als er mich begrüßte, legte Frost auf meines Herzens heiße Gluth. Meine Kniee brachen, — mein Athem stockte, meine Seele drohte mir zu entfliehen, — als er mir dann gestand, sein Herz sei nicht mehr frei, es gehöre einem unglücklichen jungen Mädchen, und daß er um meine Hand, nicht um meine Liebe geworben. — Jetzt lasse es sein Gewissen nicht zu, da ich ihn liebe; ich selbst möge entscheiden, ob unter diesen Umständen unsere Trennung nothwendig sei, oder ob ich ihm als die Fürstin seines Landes nach der neuen Heimath folgen wolle. — Mein Sohn, verlange nicht zu wissen, was ich in dieser Stunde empfand, als ich mich entschied, ich würde ihm als seine Fürstin folgen; noch erfüllte mich Hoffnung.

Ich zog in die Residenz ein, ich sah das Mädchen, das mir Deines Vaters Herz geraubt. Niemand nannte mir ihren Namen, aber wie sollte mir die Jammergestalt entgangen sein, die doppelt elender war als ich. Dein Vater zwang dieses Mädchen, daß es einem fremden Manne die Hand reichte, und als sie gehorcht und ihren Leiden erlag, — trauerte er um ihren Tod bis zu seinem eigenen Tode."

Der Fürst hatte längst der Erzählung seiner Mutter mit großer Aufmerksamkeit gehorcht, jetzt konnte er sich nicht enthalten, sie zu unterbrechen.

„Und der Name dieses unglücklichen Mädchens, das zwischen Dir und meinem Vater stand?"

„War Gräfin Rüdenthal, Agathes Mutter."

Der Fürst stand auf.

„Weiter, weiter, Mutter!" sprach er hastig.

„Ich habe Dir nichts mehr zu sagen, nur weiß ich, daß Otto von Sandorf um Deines Vaters Ruhe sein Lebensglück geopfert hat, — daß er, um ein Geheimniß Deines Vaters zu schützen, Agathes Gatte wurde. Und nun, mein Sohn, denke darüber nach, ob Du gegen den Mann, der unsertwillen so viel gelitten, recht oder unrecht gehandelt hast, ich habe die Aufgabe, die mir Dein Vater übertragen, gelöst, ich will mich jetzt zurückziehen, ich fühle mich matt."

Der Fürst stellte keine weitere Frage. Er geleitete seine Mutter in ihre Gemächer, ohne den verhängnißvollen Brief an Agathe aus der Hand gelegt zu haben. Eiligst kehrte er wieder in sein Gemach und an seinen Schreibtisch zurück. Seine Hände zitterten, als er nun mit fieberhafter Hast das Siegel vom Briefe löste. Sekundenlang vermochte sein Auge in den Buchstaben nichts als kleine Pünktchen zu sehen. Doch plötzlich las er: „Bekenntnisse einer Mutter." Aaber als er die Stelle zweimal gelesen: „Agathe, Dein Vater ist der Fürst, — liebe ihn, denn Deine Mutter hat ihm nie gezürnt," legte er das Schreiben beiseite und sank betäubt in einen Sessel."

Letztes Kapitel.

Versöhnung.

In dem Hause auf der Höhe in Aix herrschte reges Leben. Susanne regierte die Wirthschaft wie einst zu Zeiten des Dr. Geßler. Herthas Mutter, Frau Berner, theilte sich in die Pflichten und Rechte derselben mit der alten Haushälterin. Agathe von Sandorf hatte einem Knaben das Leben gegeben.

Es war Spätherbst; aber die Sonne schien warm, die Bäume waren hier noch immer grün, und Agathe hatte, auf ihres Mannes Arm gestützt, den ersten Ausgang ins Freie gemacht.

„Otto," sagte die junge Frau, sich zärtlich an ihn schmiegend, „Dein Antlitz strahlt vor Freude? Darf ich theilnehmen, und Deine Freude erfahren?"

„Mein süßes Weib, mein Glück ruht in Dir, aber wenn Du Dich stark fühlst, auch das zu fassen, was unser wartet, dann —"

„Ich verstehe Dich nicht; o sprich, Geliebter!"

„Nun, so erfahre vor allem, daß der Fürst der Kammer keine Steuererhöhung vorgelegt hat, sondern —"

„Sondern? Dein Gesicht sieht verklärt aus!"

„Sondern meinen Gesetzentwurf, den er, ablehnend, mir an jenem verhängnißvollen Morgen vor die Füße warf, um dessentwillen er mich zwang, meine Entlassung zu fordern. Die Kammer hat den Antrag mit Einstimmigkeit angenommen, die Steuer ist also ermäßigt."

„Ist es dies allein, theurer Mann, was Dich so freudig erregt?"

Sandorf küßte Agathe auf die Stirn und sah ihr zärtlich ins Auge.

„Nicht dies allein, geliebte Agathe; wie Du mit Recht bemerkst, ist es noch etwas anderes, was meinem Herzen wohlthut. Denke Dir, wir bekommen unerwartet ferne Pathen für unseren Knaben — sie haben sich schon anmelden lassen. Es ist ein Herr und eine Dame. Aber siehst Du, Geliebte, daß meine Vorsicht gut war, diese Mittheilung zurückzuhalten, bis Deine Gesundheit noch gekräftigt. Du zitterst schon jetzt und weißt nicht einmal, wer sie sind."

Agathe lehnte sich wirklich an den Gatten, um sich festzuhalten, bald jedoch faßte sie sich und zerstreute seine Besorgniß.

„Fürchte nicht," sprach sie mit beseligendem Lächeln, Freude tödtet nicht — wer sind die Erwarteten?"

„Die Dame ist unsere liebe Fürstin, die selbst noch leidend, voller Sehnsucht, nach uns hierher kommt!"

„Und der Herr?" fragte Agathe, und ihre Stimme zitterte.

Sandorf führte sie zärtlich zu einer Bank.

„Der Herr, meine Agathe, ist der, welcher, wie wir, unter

klarer und klarer, welch' große Kulturthat das mit der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 begonnene Werk bedeutet. Damals, als bei seinen Anfängen die größten Schwierigkeiten zu überwinden waren, konnte man von seinen grundsätzlichen Gegnern oftmals die Versicherung hören, daß das Ausland kopfschüttelnd oder gar voll Hohns diesen „Rückfall in die Praktiken des überlebten Polizeistaates" gegenüberstehe. Heute sehen wir, wie die übrigen europäischen Staaten nach und nach sich anschicken, unserm Beispiele zu folgen. Wenn man jemals von einem Staate hat behaupten können, daß er an der Spitze der Civilisation einherschreite, so wird man es in dieser großen Frage von Deutschland sagen dürfen. „Eines schickt sich nicht für Alle", es ist nur natürlich, daß man im Auslande hier gegen diese, dort gegen jene der deutschen Einrichtungen Bedenken trägt; aber wenn man sieht, wie der Präsident unseres Reichsversicherungsamts, Herr Bödiker, in den Berner Berathungen allerlei theoretische Vorurtheile mit seiner auf einer reichen praktischen Erfahrung beruhenden Kenntniß der Dinge zu widerlegen vermag, so erkennt man, in wie hohem Maße Deutschland auf diesem Gebiete zur Lehrmeisterin für die Andern geworden ist. Je klarer aber der gewaltige Vorsprung in die Augen fällt, den wir vor den übrigen Kulturländern im Punkte der staatlichen Fürsorge für die Sache der Arbeiter gewonnen haben, um so berechtigter erscheint auch der Wunsch, der u. A. auf dem Delegirtentage der nationalliberalen Partei im Frühjahre laut zum Ausdruck gekommen ist, der Wunsch nämlich, daß die hier in Rede stehende Gesetzgebung einstweilen als abgeschlossen zu betrachten sein möge. In der Presse wird die von Herrn Bödiker in Bern gethane Aeußerung erörtert, daß die gegenwärtige Generation den Abschluß der Versicherungsgesetzgebung zu Gunsten der Bedrängten nicht erleben werde. Dieser Ansicht sind auch wir; noch ist viel soziales Elend vorhanden, gegen welches die Form der Versicherung als mit Erfolg wirksam gedacht werden kann. Aber das hindert nicht, anzuerkennen, daß unsere bereits bestehende Versicherungsgesetzgebung bei denjenigen Bevölkerungsschichten, auf deren Mitwirkung sie begründet ist, den Bogen der Leistungsfähigkeit einstweilen bis aufs Alleräußerste angespannt hat, und zwar nicht allein bei den Arbeitgebern, sondern ganz besonders auch bei den ausführenden Beamten. Wir bedürfen einer Reihe von Jahren, um das Große, was wir geschaffen, in Ruhe sich einleben zu lassen, und alles Geschrei der Socialdemokratie, welches über diese Ruhepause heute schon erhoben wird, vermag dieselbe nicht zu verhindern.

Ueber die vaticanische Presse, welche neuerdings durch ihre Streifzüge auf das Gebiet der auswärtigen Politik, bezw. ihre Ausfälle gegen den Dreibund unliebsames Aufsehen erregt hat, entnehmen wir einem römischen Brief der clericalen „Köln. Volksztg." folgende Mittheilungen: „Wenn der Osservatore Romano das offiziellste Blatt des Vaticans genannt wird, so ist eine solche Bezeichnung durchaus falsch. Der Vatican, oder besser gesagt der hl. Stuhl besitzt kein offizielles Preßorgan mehr, seitdem das Giornale de Roma am 20. September 1870, also vor gerade 21 Jahren zu erscheinen aufhörte. Der Osservatore ist nur derjenige Blatt, welches gelegentlich benutzt wird, um Kundgebungen des hl. Stuhls an die Oeffentlichkeit zu bringen, wofür es, wie fast alle andern katholischen Zeitungen Italiens, nur in reicherm Maße, mit Geld unterstützt wird. Die aus höherm Auftrag gemachten Mittheilungen erscheinen im Osservatore stets an hervorragender Stelle und sind für jeden Kundigen auch durch ihre Ausdrucksweise sofort kenntlich. Der ganze übrige Inhalt des Blattes hat nur den Werth von Tagesleistungen der Redacteure, denen man im Vatican nur insofern Beachtung schenkt, als man darüber wacht, daß sie in Form und Ton keinen Anlaß geben, ihnen einen höhern Ursprung beizulegen." Wir sollten doch meinen, dem Vatican könnte es nicht schwer fallen, Blätter, zu denen er notorische Beziehungen unterhält, die er materiell unterstützt und die seine Absichten wiederzugeben wenigstens glauben, vor solchen rollenwidrigen Seitensprüngen zu bewahren.

= **Berlin**, 25. Sept. Bezeichnend für den Ernst, mit welchem die Ultramontanen die Bekämpfung der Socialdemokratie trotz aller päpstlichen und bischöflichen Phrasendrescherei betreiben, ist, daß die „Germania" den Sieg dieser Partei bei den badischen Landtagswahlen in Mannheim „mit hoher Genugthuung" begrüßt. Sie haben dabei natürlich ehrlich mitgeholfen. Wenn der hl. Vater sich wieder einmal zu einer socialpolitischen Encyclica gedrungen fühlt, wird er hoffentlich die Verdienste seiner Getreuen in Deutschland um die Wahlsiege der Socialdemokraten nicht vergessen. Und dabei hat dies Blatt noch die Stirn, den Nationalliberalismus den Vater der Socialdemokratie zu nennen!

Vom 1. October ab wird im Verlag der „Germania" in Berlin eine „Katholische Volkszeitung" erscheinen, welche sich hauptsächlich mit der Arbeiterfrage beschäftigen und dem Gift des Umsturzes entgegenwirken will. Das ist sehr nothwendig angesichts der Wahlunterstützung, welche die Ultramontanen überall den Socialdemokraten gewähren.

= **Berlin**, 26. Sept. Die badischen Wahlmännerwahlen sind leider für die Nationalliberalen nicht günstig ausgefallen. Sie verloren, soweit sich die Sachlage bis jetzt genau übersehen läßt, 13 oder 14 Mandate, die Mehrzahl an die Ultramontanen (darunter Säckingen, St. Blasien, Oberkirch, Gernsbach, Ettlingen, Freiburg), 3 an die Demokraten und Freisinnigen (Constanz, Schwetzingen, Mosbach) 1 an die Conservativen (Karlsruhe Land). 2 (Mannheim) an die Socialdemokraten und gewannen 1 bisher von den Demokraten innegehabtes Mandat (Bruchsal-Land). Es waren im Ganzen 32 Neuwahlen, für die Hälfte der Kammermitglieder vorzunehmen, Mandate, von denen 28 bisher den Nationalliberalen angehörten. Voraussichtlich wird auch in der neuen Kammer noch eine knappe nationalliberale Mehrheit vorhanden sein, sie wird etwa aus 34 Nationalliberalen (bisher 46) 20 Ultramontanen (13), 5 Demokraten und Freisinnige (3), 2 Conservativen (1) 2 Socialdemokraten (0) bestehen. Das bedauerliche Ergebniß ist wieder, wie bei den jüngsten badischen Reichstagswahlen, dem Zusammengehen des Centrums mit allen radicalen Richtungen zuzuschreiben. Man darf gespannt sein, was für eine Politik der „wahren Freiheit" jetzt diese bunt zusammengewürfelte Opposition im Karlsruher Landtagssaal unter ultramontaner Führung treiben wird.

Homburg v. d. H., 26. Sept. Die deutsche Kaiserin traf um 12 Uhr 30 Min. von Wilhelmshöhe hier ein und wurde von der Kaiserin Friedrich und den Prinzessinnen Adolf zu Schaumburg-Lippe und Margarethe von Preußen auf das Herzlichste empfangen. Auf der Fahrt durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt wurden die Majestäten von der in den Straßen versammelten Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Kassel, 23. Sept. Die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Mutter der Kaiserin, und die Prinzessin Feodora, Schwester Ihrer Majestät, sind heute Abend hier eingetroffen und von der Kaiserin am Bahnhofe aufs herzlichste empfangen worden.

Graz, 24. Sept. Die Absendung eines Huldigungstelegramms, welches der Germanenbund bei der von ihm veranstalteten Körnerfeier an den Fürsten Bismarck schicken wollte, wurde von dem Polizeicommissar verboten.

Paris, 25. Sept. Während der heutigen vierten Aufführung des Lohengrin wurde weder im Opernhause noch draußen irgend eine Kundgebung versucht und die Ruhe wurde in keiner Weise gestört. Der Erfolg des Werkes war ebenso groß, die Begeisterung der Zuhörer gleich lebhaft wie in den früheren Vorstellungen. — Hier beabsichtigt man, demnächst eine Freivorstellung Lohengrins in der Oper zu geben, damit das Volk sich vom Werthe des Werks Richard Wagners überzeugen könne, damit die Skandalmacherei aufhöre. Die Idee, vom Orchesterchef Lamoureux herstammend, wurde den Oberdirektoren unterbreitet, welche jedoch noch unschlüssig sind.

London, 25. Sept. Herr Williamson, Mitglied des Gemeinderaths, welcher seinerzeit Präsident des Ausschusses für den Empfang des Kaisers Wilhelm in London war, erhielt von dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt ein Schreiben, in welchem die Genugthuung Sr. Majestät über die Bemühungen, den Empfang in jeder Hinsicht aufs glänzendste zu gestalten ausgesprochen wird. Gleichzeitig wurde demselben zur Erinnerung an den Besuch Sr. Majestät eine goldene Dose mit den Initialen Sr. Majestät in Diamanten zugestellt.

San Sebastian, 25. Sept. Die Königin-Regentin dankte dem Kaiser Wilhelm telegraphisch für die zu Gunsten der Ueberschwemmten übersandten 20 000 M.

Petersburg, 24. Sept. Der Tod der Großfürstin Alexandra erfolgte heute früh um 3 Uhr in Hinskoje bei Moskau.

Im Dienste der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

Reisebilder von **Albert Söhnge.***)

Es war an einem trüben Märzmorgen des Jahres 1885, als ich auf einem Geschäftswege durch die lebhafte Friedrichsstraße Berlins dem Halle'schen Thore zueilte. Ein plötzlich stürmisch einsetzender Regenschauer nöthigte mich in eines der vielen Bierlokale einzutreten; mechanisch griff ich, nachdem mir der Kellner ein Glas dunklen Patzenhofers vorgesetzt, zur „Tante Voß". Als ich den politischen Theil durchstöbert hatte, blieb mein Blick auf einer gesperrt gedruckten Annonce haften: „Für eine deutsche Colonie wird ein junger Kaufmann mit schöner Handschrift und Kenntniß der doppelten Buchführung gesucht; derselbe muß selbständig arbeiten können, außerdem Kenntnisse der französischen und englischen Sprache besitzen."

Während des ganzen Tages konnte ich diese Annonce nicht aus meinem Gedächtniß verbannen, und kurz entschlossen bot ich meine Kräfte diesem neuen Unternehmen an. Aus der Zahl der vielen Bewerber wurde ich ausgesucht und von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Berlin, denn diese hatte die Bewerbung ausgeschrieben, bekam ich den ehrenvollen Auftrag, in der Mitte ihres Gebietes eine Factorei und Waarenniederlage zu gründen. Die Ordre, welche mir mein Chef Herr Dr. C. Peters gab, lautete: „Gehen Sie nach Zanzibar, setzen Sie sich dort mit unserm ersten Bevollmächtigten Herrn Dr. Jühlke in Verbindung und errichten Sie in Muinisagara oder einem andern Ihnen besser erscheinenden Platz die Factorei. Es sind Ihnen alle diesbezüglichen Arbeiten und Pflichten hiermit übertragen."

Ich übernahm den Auftrag. War's der alte deutsche Wandertrieb, der in mir erwachte, war's der Drang nach Abenteuern, der mich hinausführte, die Wunder des schwarzen Erdtheils zu sehen? Ohne Zaudern vertauschte ich den Bureaurock mit dem eleganteren Reisekleide, die Feder mit der mir nicht unbekannten Mauserbüchse und beschloß meine Thätigkeit dem neuen deutschen Lande zu widmen. Von der Erlaubniß meines Chefs, meine Eltern in der lieben Heimath noch rasch besuchen zu dürfen, konnte ich wegen des allzukurzen Termins, der mir zur Abreise gestellt war, keinen Gebrauch mehr machen. In aller Eile wurde die für die Tropenverhältnisse passende Ausrüstung an Kleidern und Waffen gekauft. Die letzten Abende in Berlin wurden noch im Kreise von Freunden unserer Sache verlebt. Manches Glas wurde auf das Wohl und Gedeihen der neuen Heimath in der Ferne geleert, von der zwar viele Schönheiten und Vorzüge aufgezählt und gerühmt wurden, die uns aber, wie wir Alle wußten, so edles Naß nimmer zu bieten hatte.

Am 24. März, Abends 8 Uhr, sollten wir mit dem Courierzug nach Venedig fahren. Obwohl unsere Abreise geheim gehalten worden war, hatte sich doch eine große Menschenmenge auf dem Anhalter Bahnhof versammelt; es mußten das also Freunde unseres Unternehmens sein. Man sah besonders Offiziere aller Waffengattungen versammelt, — da pfiff es, — der Zug war zur Abfahrt bereit, es wurde zum Einsteigen gedrängt. Nochmals kräftiges Händeschütteln, — lebhafte Zurufe ertönten —, in unsere Brust schlich sich unbewußt ein seltsames Gefühl; wie eine Vision stieg vor uns das Bild der lieben Heimath auf, Trennungsschmerz legte sich uns bei dem Gedanken an die weite ungewisse Ferne beklemmend auf die Seele, doch nur einen Moment; der Zug setzte sich in Bewegung, — brausendes Hurrah erscholl von der versammelten Menge. — Hinweg waren die trüben Gedanken, wir stimmten begeistert mit ein, — noch ein Blick auf die entschwindende Reichshauptstadt — und wir fuhren in die dunkle Nacht hinaus. Am anderen Morgen um 10 Uhr schon waren wir in München. Wie schautest du von deiner Höhe, „Weihen-Stephan", so freundlich auf uns herab; wie fröhlich winktest du „Münchener Kindl" uns zu und du, o treffliche „Schützenliesl". Eine kurze Frist von einer Stunde war uns gegeben, um von all diesen lieben Bekannten Abschied zu nehmen.

Im Fluge durcheilten wir die bairische Hochebene; dann traten die scharfen Conturen der Alpen hervor. Bald sahen wir zu beiden Seiten hohe steile Felsen und tiefe herrliche Thäler, in welche reißende Gebirgswässer hinabströmten. Oben auf der Höhe des Brennerpasses unterbrach wieder kurzer Aufenthalt die rasche Fahrt, lang genug aber uns zu erfrischen und Postkarten in die Heimath zu senden. So lange es noch Tag war, befanden wir uns in den imposanten Alpen und erhaschten manchen entzückenden Fernblick, dann wurde es wieder Nacht und wir sahen von dem schönen Norditalien nichts. Gegen 5 Uhr Morgens kamen wir in Venedig an, und war damit die interessante Eisenbahnfahrt zu Ende.

Unser Aufenthalt in der alten Dogenstadt dauerte 2 Tage, und wir benutzten diese Zeit fleißig, um möglichst viel von dem Interessantesten zu sehen. Wir fuhren in einer Gondel, die hier die Stelle der Droschke vertritt, in das deutsche „Hotel Bauer-Grünewald", reinigten uns vom Reisestaub und zogen dann auf die Wanderung. Wir gingen zuerst zum sehenswürdigsten Theile der Stadt, dem Marcusplatz, dessen vier Seiten von Kolonnaden, in denen sich schöne Bazare befinden, begrenzt sind und fütterten, wie alle Durchreisenden, die unzähligen heiligen Tauben des St. Marcus. Auf diesem Platze befindet sich auch die Marcuskirche, ein altes, herrliches Bauwerk mit dem Grabe und die Marcussäule mit dem Bilde des Heiligen, des Schutzpatrons der Stadt. Auf unseren Gängen durch die Straßen und den verschiedenen Fahrten in der Gondel durch die Kanäle hatten wir die schönste Gelegenheit, das italienische Volksleben kennen zu lernen. Nach einem eingenommenen vortrefflichen Diner machten wir eine längere Gondelfahrt nach der herrlichen Insel Murano, wo sich die berühmten Glasfabriken Salviatis befinden. Mit größter Bereitwilligkeit wurde uns der Zutritt gestattet und alles gezeigt, was auf die Herstellung der Perlen und anderen Schmucksachen Bezug hat. Nach der Rückfahrt wurde noch eingehend der alte Dogenpalast besichtigt und der Abend im Teatro Rossini in schöner Weise verbracht. Es wurde recht gut gespielt und man sah aus den Logen feurige schwarze Augen die Zuschauer mustern.

Früh Morgens bestiegen wir im Hafen von Venedig das Schiff „Assam", um die lange Seefahrt anzutreten. Es war ein schöner kolossaler Dampfer der P. a. O. St. Nav. Comp. und da derselbe noch einige Stunden im Hafen liegen blieb, hatten wir genügende Zeit, uns in unseren Cabinen einzurichten und unser sehr umfangreiches Handgepäck zu verstauen. Kurz vor Abend begannen die Maschinen zu arbeiten, die Schraube wirbelte das Wasser des Hafens auf zu weißem Schaum und majestätisch trieb das elegante Schiff unter Führung eines kundigen Lootsen vom Hafendamm ab. Zauberisch schön war der Anblick der entschwindenden Stadt, der „bella Venezia". Eine wunderbare Abendröthe vergoldete die Spitzen der Thürme, die Dächer der Paläste und umgab die Statue des heiligen Marcus für einen Augenblick mit einem erhaben schönen Heiligenschein. Rascher wurde die Fahrt; eine der schönsten Städte der Welt entschwand den sehnsüchtig sich darauf hestenden Blicken.

Doch rasch zur andern Seite; dort taucht ein Inselchen auf mit Hütten besetzt, dort ein anderes mit zierlichen Barken und Fischernachen. Wir waren mitten in den Lagunen. Leider machte die hereinbrechende Nacht dem schönen Anblick bald ein Ende. Um 8 Uhr befanden wir uns auf hoher See und die Wogen der Adria rauschten uns ihr eintöniges Schlummerlied.

Alles an der Meeresfahrt war uns neu und erregte unser höchstes Interesse, vor allem aber das große Schiff mit seinen verschiedenen Abtheilungen, seinen blanken Maschinen und hohen Masten. Die Mannschaft repräsentirte eine bunte Truppe. Sie bestand mit Ausnahme einiger alten Quartermasters aus Hindus, Singhalesen und Negern, für die Fahrten in den Tropen die beste Bemannung.

Nach 2tägiger Fahrt liefen wir in den Hafen von Brindisi ein, um Kohlen einzunehmen und die Post und Passagiere zu empfangen. Der Hafen ist ein großes, wohl geschütztes Bassin. Am Eingange liegt auf einer Insel ein uraltes Kastell, das Zollzwecken

*) Einigen auszugsweisen Mittheilungen über die Erlebnisse des Herrn Albert Söhnge auf seiner Reise nach Afrika und in dem dunklen Welttheil selbst, die wir früher in diesem Blatte gegeben, lassen wir jetzt die vollständige Reisebeschreibung nach seiner eigenhändigen Aufzeichnung folgen.

---

dem Drucke eines schweren Geheimnisses litt — welcher gut machen will, was sein Vater an ihm und uns verbrochen. Es ist der Fürst, der voller Sehnsucht kommt, die Schwester zu umarmen!"

Jetzt mußte Sandorf seine Frau halten, für diese Nachricht hatte er in seiner Freude ihre Kräfte überschätzt. Aber sie hatte Recht; Glück tödtet nicht, sie erholte sich bald.

„Das war es, was noch zu meinem Eden fehlte," rief sie aus. „Mein Otto liegt in dem Walten unseres Geschickes nicht eine höhere Hand? O sage nichts, mein Herz will einer Gottheit dafür danken. Kämpfen mußten wir, um des Friedens Werth kennen zu lernen, doch konnte mir noch etwas fehlen, so war es die Versöhnung zwischen Dir und Ernst. — Die Natur hat zu mir gesprochen. Ja Du und er, Ihr seid für einander geschaffen, Menschen zu beglücken!"

Von dieser Stunde an blühten Agathes Wangen wieder auf, und kaum konnte sie den Tag erwarten, an dem der Bruder seine Ankunft angekündigt. Und es war schön und rührend zu sehen, als endlich Bruder und Schwester einander in den Armen lagen, als der Fürst dem Grafen Otto von Sandorf die Hand entgegenstreckte, auf Agathe wies und mit ins Herz dringender Stimme sagte: „Verzeihung um dieser willen da!"

Beider Hände blieben lange, lange ineinander und beide Männer schämten sich, daß eine Thräne in ihren Augen blinkte. Sie fühlten, daß sie jetzt endlich gefunden, was sie so lange vergeblich gesucht hatten, — den wahren Freund! Indem sie beide so dastanden und Agathe und die Fürstin sie voll stolzer Freude betrachteten, schien es Susanne, daß zu diesem schönen Bilde noch etwas fehle; sie ging hinaus und kam mit dem Kinde auf dem Arm zurück, die Fürstin gewahrte es zuerst und beugte sich über das kleine Wesen.

„Sehen Sie, Otto, es gab vor so vielen Jahren eine Stunde, wo ich meine Lippen auf die Stirn eines Knaben drückte, der so alt war, wie jetzt Ihr Söhnlein. Damals gab ich ihm den Spruch in die Ferne: „Segne Gott Deinen Weg, Du armer Knabe, und möge es mir vergönnt sein, Dich einst wiederzusehen." Dieser Knabe waren Sie, der nicht Vater, nicht Mutter mehr hatte. Heute drücke ich meine Lippen auf die Stirn ihres Kindes mit dem Segenswunsch, daß er wie sein edler Vater werden möge, der durch schweren Kampf zum Frieden kommen sollte!"

Das nun folgende Zusammenleben der Gefundenen mag uns zu beschreiben erlassen sein, wer könnte das, es hieß des Himmels schönste Farbe auf die Leinwand bringen wollen. Der zum Taufest bestimmte Tag war gekommen, der Knabe erhielt den Namen Ernst Otto.

Indeß lange beherbergte das stille Haus auf der Höhe die glückliche Familie nicht. Der Fürst konnte nicht mehr ohne seinen Freund und Rathgeber bleiben und so zog Sandorf zum zweitenmale in die heimathlose Residenz ein, zum Jubel des Volkes, das ihm zum Schrecken seiner Feinde schon am Thore empfing. Kronau, der noch immer gehofft hatte, am Hofe des „fürstlichen Freundes", wie er Fürst Ernst nie zu nennen vergaß, seine Rolle zu spielen, verließ voller Ingrimm die Stadt und vergrub sich als vollkommener Menschenfeind auf Rheinstein, wo er lange Jahre als Einsiedler lebte. Eines Tages wurde er von seinem Diener, auf dem Lehnstuhl sitzend, todt aufgefunden; er hielt noch ein Zeitungsblatt in der Hand, ein Schlag hatte ihn getödtet. Niemand ahnte, daß die Notiz, welche er gelesen, seinen Tod herbeigeführt hatte; dieselbe lautete:

„Heute fand in der Schloßkirche die Vermählung des Grafen Otto von Sandorf, Major im ersten Dragoner-Regiment, mit Prinzeß Agathe, Tochter des regierenden Fürsten Ernst, in der Anwesenheit höchster Zeugen statt!"

Nach vierundzwanzig Jahren geschah, was einst ein Fürst mit Menschenglück zu verhindern gesucht hatte: das Fürstenhaus und die Familie Sandorf wurde durch ein eheliches Band vereinigt. Auf seines Freundes und Ministers dringende Bitte hatte sich Fürst Ernst mit einer Prinzeß vermählt, die durch ihren Liebreiz sein Herz zu gewinnen verstand.

Seine Mutter hatte noch das Glück gehabt, Enkel auf ihren Knieen zu wiegen und Sandorfs Kinder als deren Gespielen zu sehen. Und wie einst von der Natur vorirt ein Liebesband zwischen Prinz Ernst und Gräfin Agathe geschlungen, so wuchs unter den Augen der Eltern die Liebe einer Prinzeß und eines Grafen Sandorf zur herrlichen Blüthe auf, die kein giftiger Morgenthau traf, die keine Hand zerstörte, sondern die zu pflegen und zur Entfaltung zu treiben alle bemüht waren.

Die Fürstin Wittwe, die treue Susanne und Herthas Mutter starben in einem Alter, wo sie sich, trotz ihres Glückes auf Erden doch nach einer anderen Ruhe sehnten. Sie wurden von ihren Hinterbliebenen tief betrauert. Eine solche Trauer, die der unvermeidliche Tod bringt, blieb jedoch auch die einzige in beiden Familien, von außen kam für sie kein Sturm mehr. Und mit diesem Bilde wollen wir auch den hochbetagten Minister verlassen, für den das kleine Fürstenthum, wo er noch immer Segen bringend wirkt, ein ewiges Leben erflehen möchte.

dient, bei Nacht erleuchtet ein Leuchtthurm die Einfahrt. Wir gingen um dem schrecklichen Kohlenstaub zu entfliehen, an Land und probirten dort fleißig den hier so vortrefflichen Falernerwein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Hamm a. d. Sieg, 25. Sept. (Eine entsetzenerregende fast ans Unglaubliche grenzende Rohheit,) die mit dem Tode des Angegriffenen endete, ist am Sonntag Abend zwischen 7 und 8 Uhr auf dem Wege von hier nach Au verübt worden. Der Hergang ist folgender: Der ruhig seines Weges gehende Klein von Pracht wurde von vier jungen Leuten, die sich in angetrunkenem Zustande befanden, »angerempelt". Nach einem ganz kurzen, nichtssagenden Wortwechsel überfielen die rohen Burschen den ohne jegliche Hülfe Dastehenden, wobei einer von ihnen dem Unglücklichen einen Messerstich in die Brust, der den Weg zur Lunge nahm, versetzte. Der Bedauernswerthe konnte am folgenden Tage noch bei vollem Bewußtsein durch Herrn Amtsrichter Thüsing aus Altenkirchen vernommen werden Was er allerdings gesagt hat, entzieht sich meiner Kenntniß Der Zustand des Schwerverwundeten verschlimmerte sich aber nach der Vernehmung derart, daß dem Herrn Amtsrichter noch während seines Hierseins der Tod des Unglücklichen gemeldet werden konnte. Die rohen Burschen, an der Sieg wohnhaft, wurden verhaftet und dem Gefängniß in Altenkirchen überliefert.

— Frankfurt a. M., 24. Sept. (Er hat wirklich Pech), der Fesselballon, welcher als Beigabe zur Elektrischen Ausstellung hierher gekommen ist. Kurz nach dem Beginn der Auffahrten löste sich die Gondel aus den Haken des Lenkseils und der Ballon entschwebte in die Lüfte. Dann lag er während fast zweier Monate unthätig am Boden und die abenteuerlichsten Gerüchte liefen in der Stadt um, weshalb er seine Auffahrten eingestellt habe. Ein Anschlag verkündete schließlich, daß er innen neu gefirnißt werden müsse und diese Arbeit fand grade während des schönen Augustwetters statt. Seit Anfang der Woche erhob er sich nun wieder in die Lüfte und gestern Nachmittag erhielt er sogar fürstliche Fahrgäste. Prinz Heinrich von Preußen besuchte mit seiner Gemahlin, dem Großherzog von Hessen und verschiedenen Prinzessinnen die Ausstellung und sie unternahmen dabei auch der Reihe nach eine der am Abend besonders lohnenden Auffahrten. Heute Mittag aber traf den Ballon ein neuer Unfall. In der Höhe verwickelte sich die Ventilleine mit den Tauen, welche die Gondel hielten, das Ventil öffnete sich, das Gas strömte aus und der Ballon sank unerwartet, sodaß er außerhalb des eingefriedigten Raumes landen mußte. Die beiden Fahrgäste, welche mit aufgestiegen waren, konnten die Gondel unbeschädigt verlassen.

— (Ueber den Aufenthalt der kaiserlichen Familie auf Wilhelmshöhe) wird aus Kassel geschrieben: Sobald die Kaiserin sich öffentlich sehen läßt, begrüßt sie überall der stürmischste Jubel, besonders wenn die Fahrt der hohen Frau bis in die Stadt sich ausdehnt. Von allen Fenstern wehen dann begrüßend Tücher herab. Das Publikum strömt zusammen, um seiner Kaiserin seine Ehrfurcht zu bezeugen. Heute erschien sie mit den drei Prinzen in Kassel, besuchte in der Königsstraße mit ihren Söhnen ein Spielwaarenmagazin und machte dort Einkäufe. Kaum war die Anwesenheit der Kaiserin bekannt geworden, als sich Tausende von Menschen vor dem Magazin sammelten, so dicht verballt, daß sie jeden Verkehr hemmten, und ein aus vollem Herzen kommender Jubelruf begrüßte Kaiserin und Prinzen, als sie den Wagen bestiegen und langsam davonfuhren. Die hohe Frau war von diesem spontanen Ausbruch echter Liebe sichtlich ergriffen. Wir Hessen, und besonders wir Kasseler, sind durch unsere letzten Herrscher nicht verwöhnt in bezug auf die Gemahlinnen, welche sie dem Volke zeigten. Der vorletzte Kurfürst brachte uns, nachdem seine edle Gattin Auguste, eine preußische Prinzessin, angebetet vom Volke, kummervoll das Land verlassen hatte, die Gräfin Reichenbach unseligen Angedenkens. Diese führte von einer böhmischen Herrschaft, welche ihr der Kurfürst gekauft halte, auch den Titel einer Gräfin Lessonitz, was ein bitterer Volkswitz sofort in „Gräfin Läßtunsnix" verkehrte. Der letzte Kurfürst war mit der abgeschiedenen Frau des weiland Rittmeisters Lehmann, einer geborenen Falkenhein, vermählt, einer Dame, die weder ihm noch dem Lande Segen brachte, deren man stets nur mit dem Gegentheil von Achtung gedachte. Wie anders heute! Wie jubeln wir, wenn die edle Gattin unseres Kaisers durch die Straßen fährt, wie fliegen ihr alle Herzen entgegen! Die Kaiserin hat es verstanden, sich unsere Liebe von ihrem ersten Erscheinen im Hessenlande an im Sturme zu gewinnen. Von all den 1866 annektierten Provinzen ist keine mit der Neugestaltung der Dinge zufriedener und dem Kaiserhause ergebener als das alte Hessen. Das hat auch der Kaiser aus dem begeisterten Empfang, der ihm zu Theil ward, herausgefühlt und in einem an den Oberpräsidenten gerichteten Erlaß offen und freimüthig anerkannt.

— Ebersweiler im Elsaß, 23. Sept (Ein Mörder für zehn Mark!) Ein junger Bursche aus Fehringen, welcher auf der Eisenbahn bei Ebersweiler arbeitete, zeigte gestern Nachmittag einem anderen Burschen seines Ortes ein Zehnmarkstück. Dieses Goldstück erweckte die Geldgier des Burschen. Er ergriff sein Messer und schnitt seinem Kameraden buchstäblich den Hals ab! Der Mörder versteckte die Leiche im nahen Walde, nahm das Zehnmarkstück zu sich und arbeitete ruhig weiter. Die That wurde jedoch bald entdeckt und der Mörder verhaftet. (Str. P.)

— Mülheim (Ruhr), 23. Sept. (Ein gräßlicher Unfall) ereignete sich der »Rh.- u. Rz.« zufolge heute Abend kurz nach 8 Uhr am Eingang der Löhstraße (vom Löhberge aus). Das Ehepaar Tüppen aus der Bruchstraße war auf dem Wege, eine verwandte Familie zu besuchen, und an obengenannter engen Stelle begegneten ihm, um die Ecke biegend, drei schwere Lastwagen. Der Ehemann versuchte auszuweichen, wurde aber von einer Zugkette des ersten Fuhrwerks erfaßt und gerieth mit den Beinen unter die Räder. Die Frau, die ihrem Manne zu Hilfe eilen wollte, hatte das zweite Fuhrwerk, welches gleich hinter dem ersten um die Ecke kam, nicht gesehen und gerieth unter dieses und zwar so unglücklich, daß ihr die Räder über die Brust gingen Nach wenigen Minuten gab die Frau ihren Geist auf. Die Todte und der verletzte Mann wurden später in ihre Wohnung geschafft, wo 5 unmündige Kinder den Verlust der Mutter beklagen.

— (Buchhändler Velhagen †.) Bielefeld. Am Dienstag starb im Alter von 87 Jahren infolge wiederholter Schlaganfälle der Buchhändler Herr August Velhagen, einer der Senioren und Mitinhaber der Verlagsfirma Velhagen u. Klasing, welche vor fünf Jahren ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte. Der Verstorbene hat seinerzeit das dortige Gymnasium besucht und etablierte nach längerer Lehrzeit in dem bekannten Verlagsgeschäfte von Sauerländer in Frankfurt a. M. und a. O. eine Buchhandlung, die er später im Verein mit seinem Freunde Herrn Klasing sen. fortführte.

— Pirmasens, 21. Sept. (Der heilige Rock.) Die Frau eines Bewohners der Kaiserstraße hatte gestern ein Kinderröckchen zu trocknen. Damit dies besser geschehe, steckte sie einen Stock durch die beiden Aermel und hing das ganze auf den Balcon. Dann machte die Familie harmlos ihren Sonntagsausgang. Da blickten mehrere Vorübergehende auf den Balcon und bleiben mit entrüsteten Gesichtern stehen. Das kann doch nur Verspottung der katholischen Religion, Verhöhnung des hl. Rocks sein. Ein kleiner Auflauf entsteht, die schwergekränkten Gemüther machen ihren Herzen Luft. Das katholische Pfarramt erhält auch Kenntniß von der Sache. Ein Schreiben an die Polizei ist die Folge. Bald darauf sieht man raschen Schrittes einen Schutzmann nach der Kaiserstraße eilen, das Aergerniß zu beseitigen und den Uebelthäter zur Rechenschaft zu ziehen. Doch dieser, unterdessen frohen Gemüthes von seinem Spaziergang zurückgekehrt, versichert, daß er noch selten so herzlich gelacht.

— (Ein neuer Brillen-Nasensteg) Es ist bekannt, daß die bisher übliche Befestigungsart der Brillen und Kneifer vielfach krankhafte Erscheinungen an der Nase, insbesondere die Röthung der Nase, und an den Augen hervorrufen. Das kommt daher, daß die gebräuchlichen Stege, die von Technikern, nicht von Anatomen konstruirt werden, auf den anatomischen Bau der Nase sowie auf den Verlauf der Adern und Nerven keine Rücksicht nehmen und so vielfache Störungen veranlassen. Der Cand. med. Fritz Luddeckens in Leipzig hat nun einen Steg konstruirt und sich patentiren lassen, der allen krankhaften Erscheinungen vorbeugt. Das Knapp-Schweiger'sche »Archiv der Augenheilkunde« veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung dieses Nasenstegs und eine Begründung seiner Vortheile, unter Beifügung von Illustrationen. Der Steg ist so konstruirt, daß er oben die Nase nicht drückt und seitlich die Hauptvenen der Nase nicht schneidet, sondern ihnen zur Seite läuft. Die Mehrausgaben für Brillen und Kneifer mit diesem »Normalsteg« sind unbedeutend. Die Anfertigung derselben ist der Firma Busch in Rathenow übertragen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—z Siegen, 28. Sept. (Kameradschaftliche Zusammenkunft ehemaliger Soldaten der Infanterie-Regimenter Nr. 37, 80 und 82.) Welche Freudigkeit, welch eine Begeisterung die Einladung zu einer gemeinsamen Erinnerungsfeier ehemaliger Soldaten der Inf.-Reg. Nr. 37, 80 und 82 gefunden hatte, davon legte gestern der bis in den äußersten Winkel gefüllte Saal im Kaisergarten Zeugniß ab. Mit Fahnen, Laubgewinden, Wappen und Sprüchen geschmückt, die Bühne in einen kleinen Wald verwandelt, aus dessen frischem Grün die Büsten der drei Kaiser sich leuchtend abhoben, präsentirte sich der stattliche Raum in schönster Weise, überragt von der neuerbauten Gallerie, auf welcher die Siegener Musikcapelle Platz gefunden hatte. Eine besondere Würde fand die Feier noch durch die Anwesenheit der Herren Oberst v. Schönfeldt, Major Dresler-Creuzthal, Hauptmann Seyberth, des gesammten Officiercorps, des Herrn Landrath Keil und Bürgermeister Delius. Mit militärischer Pünktlichkeit und Schneidigkeit eröffnete der Vorsitzende des Comités, Herr Dr. Ernst, die Feier, in kurzen Worten den Zweck derselben erwähnend, einem Jeden ans Herz legend, sein gut Theil an dem würdigen Verlauf der Feier beizutragen. Die Musik spielte den Preußenmarsch, dann erhob sich Herr Oberst v. Lichtenfels und mit ihm die ganze Versammlung, das Hoch auf den Kaiser auszubringen. Es sei ihm eine große Ehre, dem heutigen Festtage beiwohnen und die ersten Worte sprechen zu können. Die Aelteren unter den Kameraden würden sich gewiß grade heute der Zeit, des erhebenden Momentes erinnern, als sie im Feldzuge, Gott vor Augen, den König im Herzen und das Hurrah auf den Lippen die Grenze überschritten unter ihrem Herrscher Kaiser Wilhelm I. Heute stehen wir unter seines Enkels Schutz, dem jugendlichen Herrscher, der wie sein Großvater unablässig bemüht ist. uns die Segnungen des Friedens zu erhalten. Mit klarem Blick und scharfem Auge weiß er zu schätzen, was der Armee noth thut, weshalb der Kaiser die größte Sorgfalt auf sie verwendet. Wir stehen in einer bedeutungsvollen, schweren Zeit, von Ost und West kann ein Nichts die Fackel des Krieges entzünden — aber wie in früheren großen Kämpfen, so wird auch in Zukunft die deutsche Armee freudig in den Kampf ziehen: Mit Gott, für König und Vaterland. Dem Kaiser wollen wir unseren Gruß senden, indem wir rufen: Kaiser Wilhelm hoch, hoch und ewig hoch! Die auf einen Jeden tiefen Eindruck machenden Worte fanden freudigen Widerhall in dem brausenden Hoch, in dem „Heil Dir im Siegerkranz". Nach den Klängen des Drei Kaiser-Marsches ergriff Herr Dr. Ernst, der sich um das Zustandekommen der Feier in hervorragender Weise verdient gemacht hat, wie überhaupt mit Umsicht und Geschick dieselbe leitete, das Wort, die Festtheilnehmer zu begrüßen. Zwei Gedenktage haben die heutige Feier angeregt: der hundertjährige Geburtstag des Helden in den Freiheitskämpfen, Theodor Körner, und das Sedanfest. Die Zeit, die zwischen liegt, von dem Geburtstage dieses Helden bis zum Tage der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches zeigt uns den entscheidenden Werth der sittlichen Triebkräfte einer Nation, die hindurch dringt durch Kampf zum Sieg, durch Nacht zum Licht. Die französische Nation wird aber auch aufs Neue frech das Haupt erheben und die Ergebnisse stillen, arbeitsreichen Schaffens in Frage stellen. Sollte das geschehen, dann wird die Macht einer königstreuen Volksseele hervorbrechen, getreu dem Dichterwort:

Der Freiheit eine Gasse, wasch die Erde
Du deutsches Volk, mit Deinem Blute rein.

Das deutsche Volk und sein Kaiser will den Frieden, den Krieg nur als Abwehr gegen fremdes Eindringen. „Wir wollen, daß der Friede erhalten bleibe, wenn nicht, dann sind wir Alle bereit, uns zur Wehr zu setzen." Dieses Kaiserwort dringt in solcher Versammlung, wie die heutige, durch. Der Gedanke, den 25jährigen Bestand der Regimenter Nr. 37, 80 und 82 zu feiern, ist aus kameradschaftlichem Geiste entstanden und heute zu schönstem Ausdruck gelangt Der gefüllte Saal ist Beweis, daß die Einladung Freude hervorgerufen hat. Die Erinnerung an die Militärzeit wie an die Zeit der glorreichen heißen Schlachten wird in den Kameraden wieder wach, manche Erlebnisse ausgetauscht werden. So heiße ich denn alle die geehrten Herren, den Oberst, die Offiziere, die Vertreter des Kreises und der Stadt, die Vertreter anderer Waffengattungen wie sämmtliche Kameraden herzlich willkommen und mit dem Wunsche, daß das kameradschaftliche Band bestehen bleiben möge, der Kameradschaft ein dreimaliges Hoch. — Das 14 Nummern umfassende Programm wurde in rascher Folge abgewickelt und so nahm das Wort Herr Hauptmann Seyberth zu einer Ansprache über die Bedeutung der Feier. In einer Zeit, wo durch socialistische Propaganda das Volk verhetzt, wo der Friede bedroht sei, in einer Zeit, wo die Möglichkeit vorliegt, daß gar bald wieder Kanonendonner erschallt, wo an die Vaterlandsliebe die höchsten Anforderungen gestellt werden, ist eine Feier wie die heutige recht am Platze. Die großen Thaten der Feldzüge von 1870/71, sie sind verkörpert in der Armee und im Heer. Die blutigen Opfer, die das deutsche Volk brachte, sind reichlich belohnte. König Wilhelm war es, der zu erkennen verstand, wo Deutschland der Schuh drückte. Mit kraftvoller Hand hatte er die Armeeorganisation in die Hand genommen, Schleswig-Holstein 1864 zurückerobert, 1866 die Einverleibung des Königreichs Hannover mit Hessen-Nassau veranlaßt. und so entstanden denn die Regimenter, deren Stiftungsfest wir heute feiern. Redner ergeht sich des längeren über die Bildung der drei Regimenter, über ihre hervorragende Tapferkeit im Kriege, so in der Schlacht bei Weißenburg, wo das Inf.-Reg. Nr. 80 die Feuertaufe erhielt; in der Schlacht bei Wörth, wo allerdings große Verluste zu verzeichnen, aber der Sieg errungen war. Den Glanzpunkt der militärischen Entwicklung des 11. Armeecorps bildete die Schlacht von Sedan, wo an die Tapferkeit der deutschen Truppen, besonders der genannten beiden Regimenter die größten Anforderungen gestellt wurden. Erwähnen wolle er den bei der heutigen Feier anwesenden Füsilier Klein aus Walpersdorf, der, von einer Anzahl Franzosen umringt, mit eiserner Kraft focht und mit 12 Säbelhieben bedeckt, vom Kampfplatz getragen werden mußte Das eiserne Kreuz war der Lohn für seine Heldenthat. Ebenso den mit dem eisernen Kreuz geschmückten früheren Unteroffizier, jetzigen Hospitalmeister Klappert. Möchte dieser Geist, der Geist der Tapferkeit auch fortleben im Kriege der Zunkunft. Unter den Klängen „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" sei das 11. Corps in den Krieg gerückt und habe Alles treulich gehalten — so werde es auch ferner sein. Darauf, daß der deutsche Geist und auch für die Folge die Tapferkeit bestehen bleiben möge, ein dreifaches Hoch. Lauter Beifall lohnte den Redner für seine kernigen, von echt soldatischem Geiste durchglühten Worte. — Herr Dr. Ernst macht den Vorschlag, im Anschluß an das eben Gehörte drei Begrüßungstelegramme an die Commandeure der Inf.-Reg. Nr. 80 (v. Gersdorff) nach Wiesbaden, Nr. 37 (v. Steinmetz) nach Grotoschin und Nr. 82 nach Göttingen zu senden mit folgendem Wortlaut: Etwa 600 ehemalige Soldaten der Regimenter Nr. 37, 80 und 82 aus dem Kreise Siegen, zu einer gemeinsamen Gedenkfeier versammelt, entbieten in kameradschaftlichem Geiste den activen Regimentern ihren Gruß. Mit Beifall wird dieser Vorschlag angenommen. — Nach Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles" heißt Herr Heinrich Gimbel die Gäste mit folgenden Worten willkommen:

Werthe Anwesende, liebe Kameraden! Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, den geehrten Gästen für ihr freundliches Erscheinen zu danken. Es ist ein erhebendes Gefühl für uns, Sie in unserer Mitte begrüßen zu dürfen und mit uns vereint, gleichviel ob Regiments-Kameraden oder nicht, doch Alle als Angehörige unserer glorreichen Armee den Jubiläumstag der drei hier vertretenen Regimenter festlich zu begehen. Ich danke Ihnen von Herzen, möge es Ihnen wohl sein in unserer Mitte an dem heutigen Tage, wo wir uns in dankbarer Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit der drei Regimenter, an die glorreichen Thaten ihrer Heldensöhne zusammen gefunden haben. In diesem Sinne, m. H., heiße ich sie herzlichst willkommen, möge der Eindruck, den Sie von der schönen Feier mitnehmen ein befriedigender, die Erinnerung daran so sein, wie man sie froh verlebten Stunden gerne weiht. Unser Hoch gilt den geehrten Gästen. Sie leben hoch!

Der angenehme Auftrag, den Frauen ein Hoch auszubringen, war Herrn Lieutenant Göbel zu Theil geworden, welcher sich desselben, des öfteren von lauten Bravorufen unterbrochen, in schönster Weise entledigte. Wir können uns nicht versagen, den Toast in ungefährem Wortlaut wiederzugeben:

Deutsche Treue ist stets ein Wort von gutem hohen Klang gewesen. Die ältesten Nachrichten, welche wir bei fremden Völkern über unsere Vorfahren finden: sie rühmen die Treue des germanischen Volkes und in Treue hat sich das deutsche Volk bewährt bis auf unsere Tage. Hellklingender wohl noch und herzerhebender ist das Wort: „Deutsche Frau." Begeistert haben wir vorhin in das herrliche Lied eingestimmt, welches einer unserer edelsten Freiheitsdichter, der deutsch gedacht wie kaum ein anderer, auf fernem fremden Eilande von der Heimath verbannt, gesungen: „Deutsche Frauen, deutsche Treue sollen in der Welt behalten ihren alten guten Klang." Deutsche Frauen! Welche Empfindungen durchwogen unsere Brust bei diesem Namen. Ist es ein schöner alter Brauch in unserem Vaterlande, der Frauen zu gedenken, wo sich nur immer Männer in trautem Kreise zusammenschließen, so ist es eine schöne Pflicht, sich ihrer zu erinnern, wenn Soldaten zum frohen Feste vereinigt sind. Der Soldat steht der Frau am nächsten. Nicht allein, daß er ihr Schutz und Schirm ist; er findet bei ihr die Tugenden, welche er vor allen hochschätzt und die eine Armee groß und siegreich machen: Gehorsam, Treue, Aufopferung, in ganz besonders hohem Grade ausgebildet; er weiß, daß in ihr die Ehre des Hauses ebenso sicher ruht, wie die Fahne des Regiments in seiner Hand. Und treten wir aus dem engen Kreise der Familie hinaus in das Volks- und Staatsleben: ein wie großes Antheil müssen wir der Frau an der heutigen Machtstellung unseres Vaterlandes zuschreiben. Ganz abgesehen davon, daß sie in den Zeiten der Noth und der Gefahr, wie beispielsweise in den Freiheitskriegen, den Tod nicht gefürchtet und freudig ihr Bestes auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben, sie haben ein Geschlecht geboren und erzogen, das ein deutsches Herz im Busen trägt, warm schlagend für König und Vaterland, ein Geschlecht, das zu sterben weiß für Kaiser und Reich. Und wenn Deutschlands Männer, was Gott verhüten möge, wieder einmal zu den Waffen gerufen werden sollten, zu streiten für den heimathlichen Herd, dann wird auch die deutsche Frau nicht thatenlos dastehen. Unter dem Zeichen des Rothen Kreuzes wird sie hinauseilen in Feld und Schlacht, um dem helfend und tröstend zur Seite zu stehen, der von der feindlichen Kugel erreicht oder vom gegnerischen Hiebe zu Boden niedergestreckt wurde. Oder wenn sie die Pflicht ans Heimathhaus festbannt, so wird sie als guter Geist in der verlassenen Familie walten, sie wird mit aufopferndem Fleiße zu Allem dem freudig und gern die Hand reichen, was des Kriegers und des Vaterlandes Wohl erheischt. Und wenn sich die Abendschatten über die Erde ausbreiten und ihrem rastlosen Schaffen ein Ziel setzen, dann wird sich die Größe und Tiefe des deutschen Frauenherzens und Gemüthes voll und ganz offenbaren. Im Geiste wird sie in der Ferne weilen und Gebet und Segen werden den Kämpfenden begleiten.

Jetzt bei der Lampe Dämmerschein,
so heißt es unvergleichlich schön in dem Hauff'schen Liede,
Geht Du wohl in Dein Kämmerlein
Und schickst ein Dankgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern.

Ja, Kameraden, hoch und edel steht das Bild der deutschen Frau vor uns. Mögen wir nun den Werken des Friedens nachgehen oder mögen wir unsere Brust dem Feinde entgegen tragen, stets zu edler That begeistern, soll uns die deutsche Frau. Darum Kameraden, ihr ein volles Glas. Die Deutsche Frau sie lebe hoch, hoch, hoch!

Somit war denn die Reihe der offiziellen Toaste beendet und freies Wort einem Jeden gestattet. Der Vorsitzende verliest zwei eingelaufene Telegramme und zwar des Herrn Premierlieutenant Klern, welcher bedauert, nicht kommen zu können und fröhliches Beisammensein wünscht, und des Herrn Hauptmann v. Asmuth-Hannover, welcher krankheitshalber verhindert ist. Sein Telegramm schließt mit den Worten: „Hochheimathliches Siegerland! Ich trinke auf das Wohl der Kameraden von Nachod und Skalitz." Ein dreifaches Hoch wird dem uns Allen wohl bekannten Hauptmann von Asmuth ausgebracht und auch an ihn ein Begrüßungstelegramm gesandt. Herr Major Dresler führt noch einige Züge des Regiments Nr. 37 an, das besonders im Kriege von 1866 große Thaten ausgeführt habe und wo besonders die Tüchtigkeit des Siegerländers ins Auge getreten sei, der allgemein bei den Offizieren als ein tüchtiger brauchbarer Soldat gegolten habe. Auch fernerhin wird das Siegerland seine Helden im Kampfe entsenden. — Ein Melodrama: Des Kriegers Traum, vorgetragen von Kamerad Heinr. Daub und effectvoll durch ein lebendes Bild „Germania, den Lorbeerkranz dem Sieger aufs Haupt legend" unterstützt, erndtete rauschenden Beifall. — Kamerad Schmidt läßt die alten Kameraden, die Begründer, hochleben; Kamerad Klappert das Comité zum Danke für die wohlgelungene Veranstaltung, die mit viel Zeit und Mühe verknüpft gewesen sei; Bürgermeister Delius die feiernden Regimenter, — bis schließlich, nachdem die Reihen schon gelichtet waren und in engeren Gruppen Soldatenlieder erklangen, Herr Dr. Ernst den offiziellen Theil der Feier schloß. Dieselbe Empfindung, so führte Redner aus, die ihn beherrsche, bemächtige sich auch der Versammlung. Es sei ein schöner Gedanke, daß Alles, aufs beste erfüllt, in die Erscheinung getreten sei. Der Geist habe sich bewährt, der, wie er gehofft, sich bewähren würde; der Geist, der herrschen wird und herrschen soll. Eine freudige Erinnerung an das Fest nimmt ein Jeder mit nach Hause. Der treue soldatische Geist, er lebe hoch! — So wechselte noch manch frisches Wort mit manchem Soldatenlied, bis gegen Mitternacht auch die Letzten den Heimweg antraten. Es war eine von Soldatengeist durchwehte Versammlung, das Herz schlug höher, wenn man die älteren Krieger sah, geschmückt mit den auf dem Felde der Ehre errungenen Orden und Ehrenzeichen. Manch Glas des trefflichen Bieres — Küche und Keller des Herrn Nies boten Vorzügliches — wurde der Erinnerung geweiht, wurde getrunken unter dem Gelübde des treuen Zusammenhaltens, wenn der Feind unsern Frieden stören sollte. Möchten die Früchte, die die Regimenter auf dem Schlachtfelde gezeitigt, immer weiter sich entwickeln und die Segnungen des Friedens uns erhalten bleiben. Und sollte die Stunde kommen, wo der Schlachtenruf ertönt, wo die Fackel des Krieges hell auflodert — dann aber auch wieder mit Gott vor Augen, den König im Herzen und das Hurrah auf den Lippen über die Grenze!

* Siegen, 28. Sept. (Bahnlinie Münster-Frankfurt.) Wie wir auswärtigen Blättern entnehmen, findet am nächsten Mittwoch hierselbst in Angelegenheit der projectirten Bahnlinie Münster-Frankfurt eine Comiteesitzung statt. Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit auch für die hiesige Gegend, werden wir nicht ermangeln, über den Verlauf dieser Sitzung eingehend Bericht zu erstatten.

Handel und Industrie.

** Siegen, 28 Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 25. Septbr.:	am 26. Septbr.:
Kupfer . . .	£. 52. 07. 6. bis 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 12. 07. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 12. 05 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez Marken	£ 24. 00. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 23. 15 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 91. 12. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 92. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 45 1/4.	P. 45 1/4

** Breslau, 25. Septbr. Zink unsatzlos.

Literarisches.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Nachtrag
zu der Broschüre
„Ein Jahr Redakteur des Siegerländer Volksfreund"
vom Kaiserlichen Direktor a. D. u. Leutnant v. d. A. Rittner.
Preis 25 Pfennig.

Korallen.
Garantirt echte Waare. Jede Schnur ca. 54 cm lang, schöne Perlen à Schnur 3 M, mit vergoldetem Schloß 4 Mk.
2reihig mit Schloß 7.50.
3 » » » 11.—
empfiehlt
C. Heifer I, Löhrstraße.

Das älteste u. größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. ℳ
vorzügl. gute Sorte ℳ 1 25 „
Prima Halbdaunen nur 1 60
und 2 ℳ
Reiner Flaum nur ℳ 2.50
und ℳ 3.—
Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.
Umtausch gestattet.
FertigeBetten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Julettstoff aufs Beste gefüllt
einschläfig 20, 25, 30 und 40 M.,
2schläfig 30, 40, 45 und 50 M.

Ein Postillon mit guten Zeugnissen wird gesucht von
Valentin Seibert.

Kartoffeln.
Feine sächsische rothe, magnum bonum, sowie gewöhnliche Wetterauer empfiehlt in besten Qualitäten
Friedrich Gimbel.

Herren-Anzug-
und Ueberzieher-Stoffe in den neuesten Mustern und nur guten und reellen Qualitäten versendet jedes Maaß zu billigen Preisen.
Reichhaltige Musterauswahl portofrei
Wilhelm Mirdner,
Sommerfeld N./L.

Hotel-Hausbursche
wird auf sofort gesucht; derselbe muß mit Pferden umgehen können und unverheirathet sein.
Schriftliche Offerten zu richten unter A. A. 10 an die Exped. d. Bl.

Ein gutes Pianino
zu verkaufen durch
Verwalter Grisse.

Nachhülfestunden
in allen Unterrichtsgegenständen, sowie gründlichen Unterricht im Klavier- und Geigenspiel ertheilt
Lehrer A. Deyß,
Siegen, hinter der kath. Kirche.

Stearinkerzen
per Pfundpacket à 6 u. 8 St. 50 Pfg.
Clavier- und Wagenlichte
per Pack à 6 u 8 Stück 50 Pfg.
empfiehlt Martin Lück.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Rothe und weiße
Disconto-Nota
bei C. Buchholz.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbrikets
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Wohnung.
Die untere Wohnung im mittleren Gebäude der alten Erholung in der Burgstraße ist zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. Dieselbe besteht aus 5 großen Zimmern, Küche, Kammer, Mädchenstube nebst Speicher- und Kellerraum. Liebhaber wollen sich bei dem Eigenthümer melden.

Prima sächsische Zwiebeln
empfiehlt billigst Joh. Zahn.

Rathenower
Brillen u. Klemmer
für Schwach- und Kurzsichtige.
Blaue Muschelschutzbrillen für Kinder und Erwachsene.
Arbeiterschutzbrillen
nach Vorschrift, sowie Thermometer, Barometer, Loupen, Lesegläser ꝛc. empfiehlt
Martin Lück.
Einschleifen neuer Gläser und sonstige Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer I, Löhrstraße.

Vormundschafts-Rechnungen
bei C. Buchholz.

Vorläufige Anzeige!

Kaisergarten.

Dienstag den 6. October cr.:

Grosses Militär-Concert

der Kapelle des 2. Hess. Infanterie-Regiments Nr. 82.

Geschichte

des

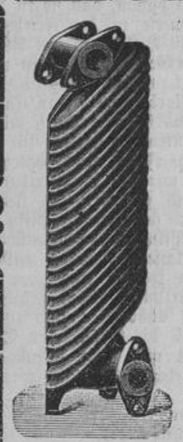
2. Hessischen Infanterie-Reg. Nr. 82

von **W. Sunkel**, Oberstlieutenant z. D.

Mit 2. Plänen. Preis M. 3.—.

Vorräthig bei:

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.



Große Auswahl

Herren-Ober- u. Nachthemden

bester Qualität.

Herren-Kragen, Manschetten, Shlipse.

Damenhemden

jeder Art,

(**Prima Chiffon** mit **Handfeston** von 2½ Mark an).

Negligeejacken, Nachthemden und Beinkleider.

Kinderhemden in allen Größen.

Stickerei-Schablonen und Monogramms in jeder Art.

Neue Häkelmuster, Häkelgarne.

M. Schiff Söhne.

Siemens

invertirte Regenerativbrenner.

Besondere Vorzüge: Intensiv ruhiges weißes Licht. Vom elektrischen Licht nicht übertroffen. Bis zu 50% Gasersparniß. Selbstthätige zuverlässige Regulirung. Kostenfreie Ventilation anwendbar. **Keine Aenderung der Gasleitung nothwendig.**

Besonders geeignet zur Beleuchtung von **Läden, Hallen, Fabrikräumen, Magazinen** ꝛc., empfiehlt

F. Dienenthal in Siegen.

Martin Lück, Siegen,

empfiehlt sein Lager in

Musikinstrumenten und deren **Bestandtheilen,**

sowie

Spieldosen und Spielwerke

bis zu 12 Stück spielend, ferner:

Pianetts.

Das neue elegant ausgestattete Instrument umfaßt 4 Octave, hat einen kräftigen Ton und ist, da im Verhältniß zum Pianino **außerordentlich billig,** sehr empfehlenswerth. Das Pianett eignet sich besonders für Anfänger, da die Höhe jedem Spieler passend gestellt werden kann.

Billigst! **Speck u. Schmalz.** Billigst!

5½ ℔ **hiesig Schmalz**	zu M. 3,00.	6¾ ℔ **Kochfett** . . .	zu M. 3,00.
4½ ℔ **Schweinsblumen**	» 3,00.	4½ ℔ **Ger. Kinnbacken**	» 3,00.

Dienstags und Freitags: Frisch Pöckelfleisch,

Rippchen à ℔	60 Pfg.,	**Kopfstücke**	à ℔ 30 Pfg.
Ohren und **Schnauzen** à ℔	40 »	**Füße**	» » 20 »

Frische Suppenknochen zu 10 und 15 Pfg.

empfiehlt **Carl Weber,** Löhrstraße 349.

Ein noch gut erhaltenes Telephon wird billig abgegeben.

Wo sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Kölner Dombau-Loose à 3 Mark,

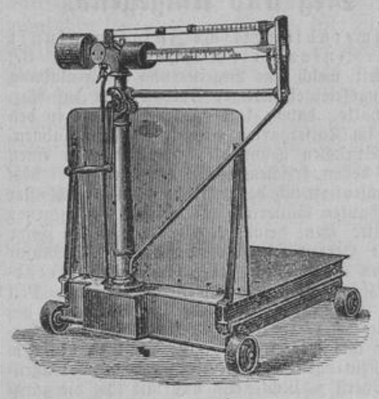
Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark

empfiehlt und versendet **M. Lück.**

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für

Eisenbahnen,

Berg- und Hüttenbetrieb,

sowie alle Zwecke des

Gewerbebetriebs und der Landwirthschaft.

Patentirte Wiegekarten-Druckvorrichtung.

Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	Kilogramm
Br.						
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bel mit .....

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

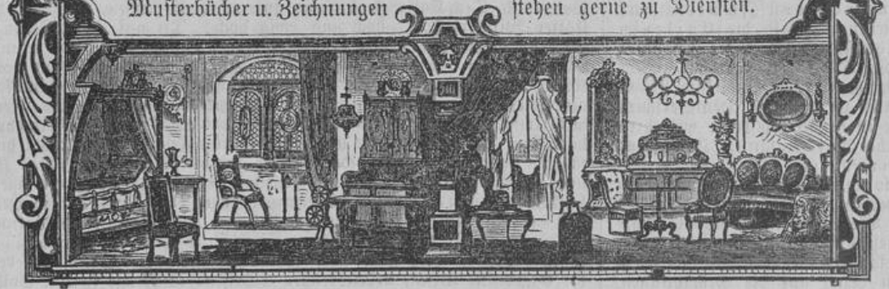
von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Die Illustrirten Oktav-Hefte von

Ueber Land und Meer

sind das reichhaltigste, vielseitigste und am ausgiebigsten illustrirte Journal ihrer Art. Sie bringen gediegene Aufsätze aus allen Gebieten von ersten Autoren, die besten Romane und Novellen, sind unerschöpflich in der Fülle all jener amüsanten Beiträge, die ein Blatt zum Liebling der Familie machen.

Der neue, eben beginnende Jahrgang enthält nur das Beste. Der belletristische Teil ist so reich, daß sich der Leser richtig **einlesen** und **warm werden** kann, der illustrative Teil zeigt bemerkenswerte Verbesserungen. Die „Illustr. Oktav-Hefte" bringen zunächst: die neuesten Werke von **Hermann Heiberg, Ossip Schubin** u. **Sophie Junghans,** sowie **Briefe, Reisetagebücher** ꝛc. des **Generalfeldmarschalls Moltke,** u. a. die herrliche Korrespondenz mit seiner Braut und Frau.

Deshalb abonniren Sie auf die **„Illustrirten Oktav-Hefte"** von **Ueber Land & Meer,** denen **alle 4 Wochen ein Heft** von 16—17 Bogen und mit **Extra-Kunstbeilagen** erscheint.

Preis pro Heft nur 1 Mk.

Wer „Ueber Land und Meer" näher kennen lernen will, dem liefert jede Buchhandlung das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.

Abonnements

in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Louis Schmidt,

Schulplatz, gegenüber dem Diesterweg-Denkmal,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinen **Handschuhen** aller Art, wie:

Damen Glacé-Handschuhe von 2—6 Knöpfen, in Mousquetair's und mit Amazonenverschluß.

Dänische Damenhandschuhe in den schönsten Farben.

Herren-Glacé-Handschuhe in verschiedenen Qualitäten.

Herren-Handschuhe in ff. Wildleder (Specialität).

sowie alle für die Toilette bedürftigen Artikel.

Bestes Rixdorfer u. Cöpenicker

Linoleum

liefere zu Fabrikpreisen u. besorge das Legen unter Garantie tadellos, worüber zahlreiche Zeugnisse vorliegen.

Kölnerthor.

A. Neussell.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in

alle übrigen Zeitungen und Fachblätter

zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Caan, Band 13, Blatt 12, auf den Namen der Eheleute Carl Friedrich Wurmbach und Wilhelmine geb. Achenbach zu Dahlbruch eingetragenen Grundstücke: C 492/304 und B 937/192 der St. G. Caan und 30 Pfg. von dem in 4490 Pf. eingetheilten Vol. V Fol. 1 eingetr. Haub Compt. A Nr. 295 bis mit 305, 321 bis mit 340

am 25. November 1891, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfahl versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 6,5 Rthlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,40,59 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

26. Novbr. 1891, Vorm. 11½ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 16. September 1891.

Königliches Amtsgericht.

Für Rekruten!

Reisekoffer

per Stück 3 Mark

empfiehlt **C. Heifer I.,** Siegen, Löhrstraße.

Das Neueste in

Damengürteln

(Medicigürtel etc.)

empfiehlt **Heinr. Bender,** Kölnerstraße 186.

Große Geldlotterie

der

Electrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 ꝛc. ꝛc.

Loose à 5 M. bei **M. Lück.**

Häcksel

stets vorräthig bei **Joh. Jahn.**

Von der Reise zurück!

Dr. Knebel.

Von der Reise zurück

Dr. Bucholtz,

Augenarzt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt in der Coblenzerstraße im Hause des Herrn Fr. Gimbel.

Viktoria-Bad.

Täglich geöffnet von

Morgens ½8—11 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr.

Heinrich Ley, Brüderweg.

L.-G.-V. Generalversammlung und Uebung am Mittwoch den 30. Septbr., Nachm. 4 Uhr.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,5 11,38 V., 1,3 4,30 N. 7,00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 V., 1,3 4,30 N., 7,00 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 V., 1,3, 4,30 N., 8,10 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Zukunft in Siegen von

Betzdorf 6,45 9,47 V., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,20 A., 1,09 Nachts.

Deutz 9,47 V., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,20 A., 1,09 Nachts.

Gießen 9,47 V. 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,12 V. 12,50, 2,40, 6,28 N., 8,5, 9,34 (Schnellzug), 9,40 A., 12,31 N.

Von Deutz nach Siegen.

6,25, 10,20, 11,50 V., 3,05, 6,50 N., 10,10 Ab.

Von Köln nach Siegen.

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.

Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 V., 2,0 N., 7,35, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,8 V., 1,13 4,37 N., 8,30 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm. 5,25, 9,45 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

3,5 V., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm. 8,25 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 9,23 V., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,35, 7,50 11,40 V., 2,28, 4,13 5,03, 7,55 A.

Ahr-Sieg-Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,08 V., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Sonntags), 8,39 10,03 Abends.

Krombach 5,43, 10,00 V., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,45 Schnellzug, 10,0 V., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Zukunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,28 V., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 8,45 (nur Sonntags), 8,5 N., 7,49, 9,16, 11,45 N.

Hagen 8,01, 11,28 V., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

5,54, 7,42, 11,08 V. 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,22 (nur an Samstagen), 6,35 7,30, 8,52, 11,26 N.

Von Hagen nach Siegen.

5,01, 8,00, 10,45 V., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von Hilchenbach nach Kreuzthal.

5,14, 6,52, 9,30 V., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,09 V., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marburg: 6,03 V.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 V.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00, 9,06 V., 2,03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 V.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.** 8,23, 10,19, 1,54, 5,12, 9,24.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.** 5,17, 9,50, 11,45, 3,13, 8,33.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,26 V., 2,21 N., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**

5,36, 9,45 V., 5,27 A.

In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.